Unterstützt von der Fachschaft

SoWiSo

Sowi'neZeitung

Hannah Arendt hätte sie gekauft!

3. AUSGABE

NACHHALTIGKEIT UND UMWELT

EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER, LIEBE KOMMILITONINNEN UND KOMMILITONEN,

Weder der launische Winter noch Corona konnten uns aufhalten, daher dürft ihr nun einen Blick in die dritte Ausgabe von SoWi ‘ne Zeitung werfen! Steigende Temperaturen, temperamentvolles Wetter, Waldbrände und schwindende Ressourcen –Nachhaltigkeit und Naturschutz sind keine Fremdwörter und heute drängender, denn je. Nicht erst seit der Fridays for future- Bewegung ist uns das klar. Dabei ist der ökologische Fußabdruck dank vielerlei Inspiration vom Zwang mittlerweile zum Lifestyle geworden: Prominente Designer und Schauspieler vermarkten nachhaltige Produkte, Reisen à la back to the roots sind stark im Kommen und Tauschforen wie Kleiderkreisel boomen. Ja, gerade auch die Mode erlebt dank Nachhaltigkeit gravierende Umstrukturierungen und geht weg von der Fast Fashion. Neben Eindrücken aus der neuen Modewelt, lernt ihr in dieser Ausgabe, wie ihr komplett ohne Geld vereisen könnt und das zu einem guten Zweck. Entdeckt mit uns die Zukunft der Mobilität und lasst euch von dem Beitrag „Nachhaltigkeit in der Liebe“ inspirieren. Natürlich darf in einer nachhaltigen Gesellschaft auch das Verständnis füreinander nicht fehlen, denn neben den Bedürfnissen der Umwelt, sollten wir auch die Bedürfnisse unserer Mitmenschen achten. Dabei helfen spannende Interviews und Einblicke, wie dieses Mal in die LGBTQ-Community. Denn für uns alle ist es wichtig, sich in der eigenen Haut wirklich wohl zu fühlen.

Wie in jeder Ausgabe, freuen wir uns über Anregungen und Neuzugänge fürs kommende Semester. Vernetze dich und werde Teil der Sowi‘ ne Zeitungs-Familie! Kontaktieren könnt ihr uns dafür gerne auf Facebook per Mail oder auf unserer Website! Nun bleibt es nur noch, euch viel Spaß beim Lesen der SoWi ‘ne Zeitung zu wünschen.

Außerdem ein erfolgreiches und gesundes Sommersemester 2020!

Eure REDAKTION

INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL.....2

INHALTSVERZEICHNIS.....3

NACHHALTIGKEIT IN DER MODE.....4

GANZ WEIT WEG, FÜR DEN GUTEN ZWECK.....5

"ÖL DER ZUKUNFT".....7

NACHHALTIGKEIT IN DER LIEBE- EIN PHILOSOPHISCHER DENKANSTOß.....9

"BIST DU EIN 'TWITTER'?".....11

IMPRESSUM.....15

QUELLENVERZEICHNIS.....16

NACHHALTIGKEIT IN DER MODE – WIE DEUTSCHE DESIGNER AUF DEN TREND REAGIEREN

Rainer Kell

Nicht erst seit „Fridays for future“ ist das Thema Nachhaltigkeit in aller Munde. Umweltschutzorganisationen wie auch Parteien nehmen sich dem Trendthema unserer Zeit an. Doch wie sieht es im Mode-Bereich aus? Fast Fashion neben Fast Food scheint out zu sein. Während bekannte Modedesigner wie Thomas Rath und Sarah Kern weiterhin auf Leggings und T-Shirts setzen, nehmen sich auch andere bekannte Labels wie der medienbekannte Mode-Designer Harald Glöckler oder die Augsburger Textil-Unternehmerin Sina Trinkwalder dem Trend Nachhaltigkeit, Umwelt- und Tierschutz auf ihre Weise an. Letztere Genannte wurde mit dem „Social Entrepreneur der Nachhaltigkeit 2011“ vom Rat für Nachhaltige Entwicklung, wie es auf ihrer Website heißt, ausgezeichnet. Dabei kämen, so Trinkwalder, die Rohstoffe für ihre Textilien, aus der Region. Dazu zählt Schurwolle. Die Weiterverarbeitungsschritte wie Spinnen, Weben und Stricken, werden, wie im Internet zu erfahren ist, in einem Umkreis von 300 Kilometern von Augsburg vorgenommen. Auf Hilfsmittel wie Elasthan und Elastomere, wie sie bei Leggings und anderen Textilien Standard in den Massenproduktionsländern wie beispielsweise Bangladesch sind ,sowie auf Chemikalien, die, so die Augsburger Textilunternehmerin, welche selbst bei Biotextilsiegeln erlaubt sind, verzichtet sie. Und auch der schillernde Designer Harald Glöckler setzt sich mit der PETA-Kampagne ,trotz nach außen präsentierten pompösen Lifestyles, für den Tierschutz ein.

GANZ WEIT WEG, FÜR DEN GUTEN ZWECK

von Luisa Orendt

Als Studierender geht es einem eigentlich ziemlich gut. Man hat viel Freizeit, kann sich seine Arbeit einteilen und das Leben noch einmal richtig genießen bevor das lange Berufsleben losgeht. Nur vor einem Problem steht man regelmäßig: Man hat für viele Dinge einfach zu wenig Geld. Meistens sind es verzichtbare Dinge wie neue Klamotten, Konzerttickets oder Alkohol. Aber es gibt auch unverzichtbare Dinge, wie Urlaub. Zu keiner anderen Zeit hat man mehr Zeit zu reisen, aber gleichzeitig so wenig Geld um die Reiselust umzusetzen. Auch in sozialer Hinsicht kann es sich als schwer herausstellen als Studierender, etwas Gutes zu tun und genug Spendengeld für eine Hilfsorganisation zu sparen. Aber was wäre, wenn man beides bekommen würde: Urlaub und Spenden? Und das ohne auch nur jegliches Geld auszugeben?

BreakOut hat nicht nur kostenloses Reisen und Spenden zu bieten, sondern auch noch ein gutes Stück Abenteuer. Jedes Jahr im Juni starten ca. 100 Zweier-Teams an einem Freitag um 9 Uhr in München, Berlin oder Köln. Innerhalb von 36 Stunden müssen sich die Teilnehmenden so weit wie möglich von ihrem Standort entfernen, ohne auch nur einen Cent für die Fortbewegung auszugeben. Dabei ist alles erlaubt: Trampen, kostenloses Bahnfahren, Fahrradfahren (aber nicht das eigene), sogar Fliegen, solange man nichts dafür zahlen muss. Spenden sammelt man unterwegs. Nämlich indem man in den Wochen vor dem Start Sponsoren aufgesucht hat welche entweder über die Break-out-Plattform pro Kilometer einen Betrag spenden oder – und das ist der eigentliche Spaß an dem Ganzen – Challenges für einen bestimmten Betrag stellen.

Und so kommt es, dass man innerhalb von zwei Tagen gegen eine Säule am Bahnhof läuft, mit Koreaner die FCA Fußballhymne vor dem Warschauer Stadion singt, in einen Mülleimer steigt, ein in der Zwischenzeit ausgestorbenen Tier fotografiert, eine Bulldogge bemitleidet (wobei der Besitzer Gott sei Dank kein Deutsch konnte) und sich an der polnischen Grenze vollkommen zum Idioten macht. Und das ist nur ein Ausschnitt der Challenges, die uns letztes Jahr gestellt wurden. Eins ist sicher: langweilig wird einem nicht. Denn hinzu kommt auch der ständige Kampf um genug Akku und Internet, das Finden von Mitfahrgelegenheiten auch in Ländern, in denen man nur über Google-Übersetzer kommunizieren kann (wenn das Internet reicht)und die Tatsache, dass man die 36 Stunden wohl kaum schlafen wird. Aber all das sind Erfahrungen, die man vergisst. Plus: Man darf an dem Zielort so lange bleiben, wie man will.

GANZ WEIT WEG, FÜR DEN GUTEN ZWECK

Zusammenfassend kamen wir letztes Jahr 866 km weit bis nach Danzig und sammelten 1367,84 € für den diesjährigen Spendenpartner „Zeltschule e.V.“. Die Spenden die insgesamt bei BreakOut zusammen kommen werden zu 100 % an den Spendenpartner übermittelt, da das BreakOut-Team das Spektakel ehrenamtlich vorbereitet und durchführt. Insgesamt kamen im Jahr 2019 53.551,92 € für den Spendenpartner zusammen.

Wer sich mehr über

BREAKOUT

erkundigen will, kann sich auf der Webseite www.break-out.org mehr Informationen einholen und wer tatsächlich überlegt mitzumachen:

TRAUT EUCH, IHR WERDET ES NICHT BEREUEN !

HIER EIN BILD VON ALLEN ROUTEN

"ÖL DER ZUKUNFT"

von Nico Münch

Wenn man über die Zukunft des Autos nachdenkt, gibt es für viele Menschen nur eine Antwort: Elektro. Der herkömmliche Verbrennungsmotor ist Schnee von gestern. Die Vorzüge der Elektromobilität sind überwältigend -- keinerlei Schadstoffe oder Treibhausgase, geräuscharm und unabhängig vom Erdöl. Aber Deutschland hat viel zu lange mit Investitionen in nachhaltige Technologien gewartet und droht bei Zukunftsthemen wie Elektromobilität den Anschluss zu verpassen. Beim Thema Wasserstoff als klimafreundliche Alternative in Bereichen wie Verkehr und Industrie will die Regierung nun ausnahmsweise international vorangehen. Um die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands erhalten und stärken zu können, ist der Ausbau der Produktpalette hin zu sparsamen und alternativ angetriebenen Fahrzeugen extrem wichtig.

Auch Wasserstoff kann als Treibstoff genutzt werden. Dieser ist auf der Erde in nahezu unerschöpflichen Mengen vorhanden. Allerdings findet sich das Element in der Natur nie in reiner Form, sondern immer nur in Verbindung mit anderen Elementen. Wasser, also H2O, ist ein Beispiel hierfür. Zur Prozess zur Herstellung von reinem Wasserstoff beginnt, in dem man Wasser in Sauerstoff (O) und Wasserstoff (H2) aufspaltet. Der Vorteil: Die Abgase bestehen aus reinem Wasserdampf. Allerdings ist der Wirkungsgrad durch die Umwandlung schlechter als bei anderen Antriebsarten.

Auf der UN-Klimakonferenz im Dezember 2019 setzte Umweltministerin Schulze das Thema Wasserstoff ganz nach oben auf die Agenda und gab ihm den Namen "Öl der Zukunft". Es wird viel in die Forschung investiert und Svenja Schulze kündigte auf der UN-Klimakonferenz in Madrid eine neue internationale Plattform mit Sitz in Berlin an, die die Arbeit der Staaten bei dem Thema koordinieren soll. Wasserstoff soll eine zentrale Rolle in dem Umbau unserer Gesellschaft einnehmen - ist das aber wirklich machbar?

Der Marktfähigkeit des Wasserstoffantriebs stehen Experten sehr kritisch gegenüber. Der Auto-Experte Ferdinand Dudenhöfer von der Universität Duisburg-Essen meint: „Unsere Hans-Dampf-in-allen-Gassen-Politiker sollten sich erst überlegen, was sie sagen, bevor sie wieder Welt-Champions mit viel Steuergeld schaffen wollen." Dennoch forschen vielerorts Wissenschaftler und Unternehmen an der neuen Technologie. Gerade aber bei längeren Strecken könnte Wasserstoff zu einer wirklichen Alternative werden -- besonders im Bereich des ÖPNV.

Noch in diesem Jahr werden in Wuppertal beispielsweise Wasserstoff-Busse im Linienverkehr eingesetzt. „Mit dem Wasserstoffprojekt machen wir den ÖPNV in Wuppertal umweltfreundlicher und reduzieren Schadstoff-Emissionen", sagt Ulrich Jaeger, Geschäftsführer von WSW mobil, das Nahverkehrsunternehmen in der Stadt. Für das Projekt ist Wuppertal mit dem STADTWERKE-AWARD 2019 vom Verein Kommunaler Unternehmen ausgezeichnet worden. Auch an anderen Orten ist Wasserstoff als alternativer Antrieb beliebt. Zwischen Buxtehude und Cuxhaven pendelt seit 2018 ein blauer Nahverkehrszug des Herstellers Alstom ohne Diesel und ohne Stromoberleitung. Es ist der weltweit erste Personenzug mit Wasserstoff-Antrieb. Mitfinanziert werden diese Tests von Bund, Ländern und auch Unternehmen, die allesamt auf eine emissionsfreie Technik hoffen.

Auch im Luftverkehr hat Wasserstoff als alternativer Antrieb eine Zukunft. In Labor E211 des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) auf dem Campus der Universität Stuttgart steht ein Gerät so groß wie ein Lkw-Motor. Es ist das Brennstoffzellen-System des Flugobjekts HY4. Das Flugzeug hob das erste Mal im September 2016 auf dem Stuttgarter Flughafen ab und wurde damit zum weltweit ersten Passagierflugzeug, das von einer Brennstoffzelle angetrieben wurde. Josef Kallo, Professor am DLR-Institut für Technische Thermodynamik, sagte: „In zehn Jahren werden emissionsfreie Flüge mit 80 Passagieren und 800 Kilometern Reichweite möglich sein." Ohne Kerosin und ohne den Verbrauch von seltenen Rohstoffen wie Lithium oder Kobalt, stattdessen solle es mit grünem Wasserstoff betrieben werden. Fliegen ohne CO2-Emissionen und das somit ganz ohne schlechtes Gewissen möglich ist.

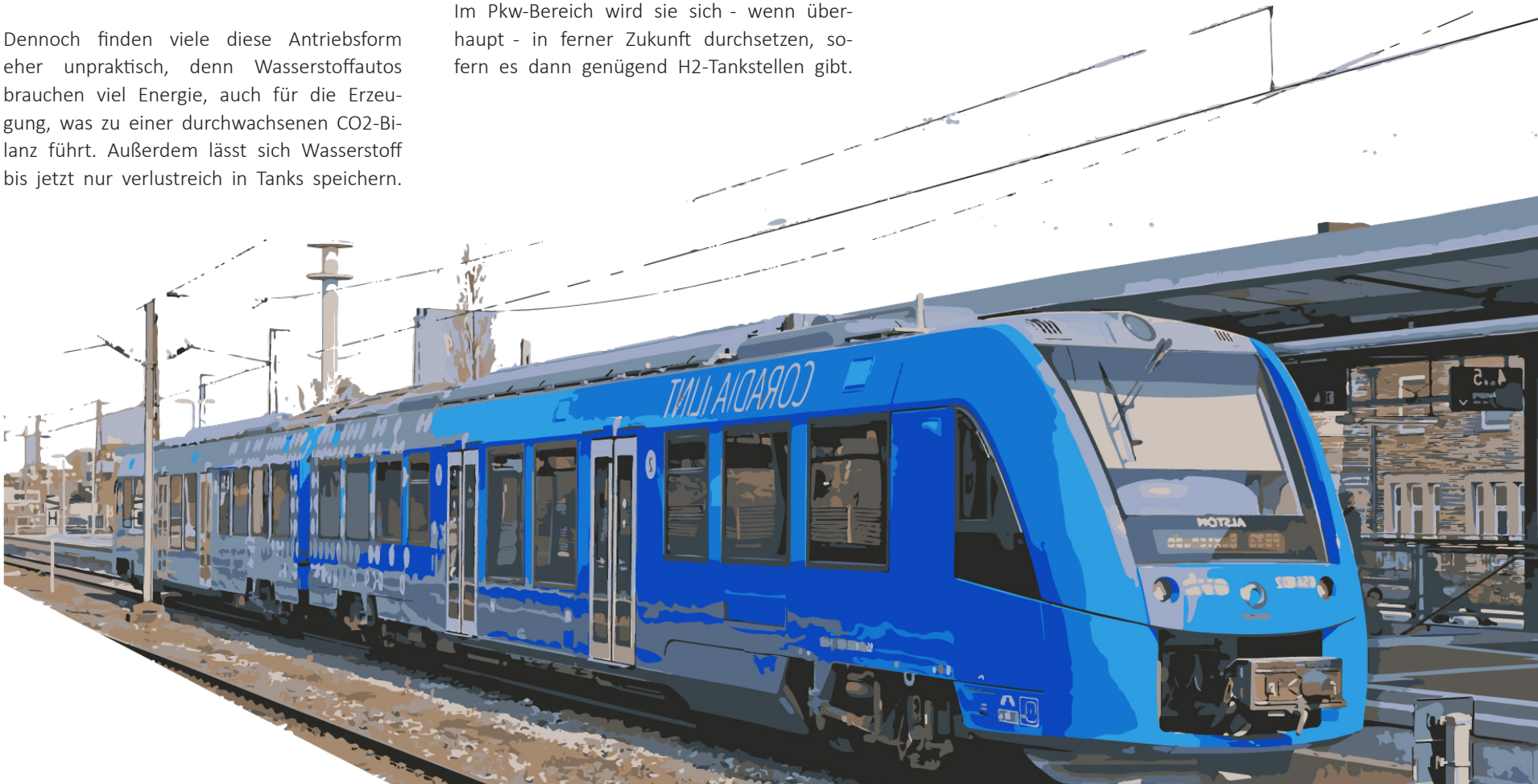
Nicht zuletzt wegen des beeindruckenden Projekts in Stuttgart lobte Bundeskanzlerin

"ÖL DER ZUKUNFT"

Angela Merkel Wasserstoff als den „vielleicht aussichtsreichsten Energieträger“ der Zukunft. Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier bezeichnete Wasserstoff sogar als „Schlüsselrohstoff, der unverzichtbar für die erfolgreiche Dekarbonisierung“ sei. In ihrem Klimaschutzpaket schreibt die Bundesregierung dem Wasserstoff eine wichtige Rolle für den Umbau der Wirtschaft zu. Die großen Koalitionäre prophezeien: „An der Mobilität der Zukunft wird auch die Brennstoffzelle einen großen Anteil haben.“

Dennoch finden viele diese Antriebsform eher unpraktisch, denn Wasserstoffautos brauchen viel Energie, auch für die Erzeugung, was zu einer durchwachsenen CO2-Bilanz führt. Außerdem lässt sich Wasserstoff bis jetzt nur verlustreich in Tanks speichern.

Außerdem können sich Brennstofftankstellen bei einem Preis von rund eine Million Euro pro Tankstelle wohl kaum flächendeckend angeboten werden. Dieser könnte aber bei einer Massenherstellung deutlich niedriger ausfallen. Ferdinand Dudenhöfer schließt einen kommerziellen Erfolg von Wasserstoff-Pkw für die nächsten 30 Jahre allerdings aus. Das wahrscheinlichste Szenario ist wohl, dass die Brennstoffzelle demnächst im Bereich Logistik eine Alternative bietet. Im Pkw-Bereich wird sie sich - wenn überhaupt - in ferner Zukunft durchsetzen, sofern es dann genügend H2-Tankstellen gibt.



NACHHALTIGKEIT IN DER LIEBE- EIN PHILOSOPHISCHER DENKANSTOß

von Lena Wenzel

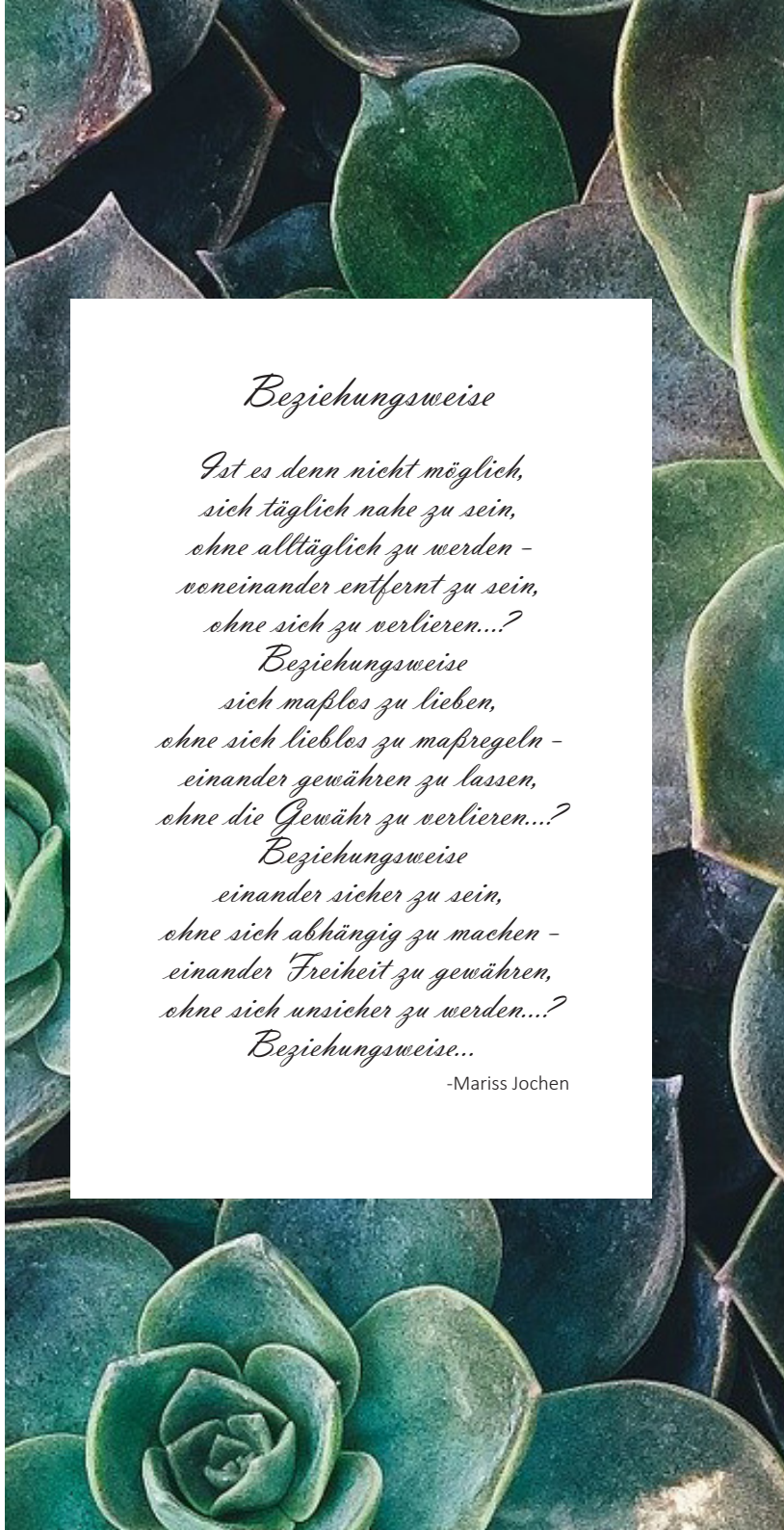
Generation Beziehung(un)fähig?

Die Liebe – Sie ist das beliebteste Thema der Menschen. Eine Geschichte ohne das Thema Liebe kommt nur selten vor. Sie ist einfach überall und allgegenwärtig. Wo man hingeht und hinsieht, sie umfasst einfach alles, ergreift uns und lässt uns begriffsstutzig zurück. Nur ein Wort bleibt übrig: Liebe. Ein Wort, das mit so viel Bedeutung aufgeladen ist, dass es keinen Ersatz, kein wirkliches Synonym und keine richtige Beschreibung dafür gibt.

Dabei ist die Liebe ein Nebenprodukt unseres menschlichen Daseins. Sie ist gesellschaftlich geprägt und abhängig von der Kultur, in der wir leben. Als Schablone für unserer Liebesbeziehungen dient dabei oft die idealistische Vorstellung der romantischen Liebe, wie sie in den Medien dargestellt wird. Ob das tragische Paar Romeo und Julia oder Mr. Darcey und Elizabeth von Jane Austen`s „Stolz und Vorurteil“. Sie alle bilden Ideale, an denen wir uns orientieren und entwerfen zudem oftmals eine widersprüchliche Erwartungshaltung, die wir dann auf unsere eigenen Beziehungen projizieren. Schließlich „sei Romantik die Idee, das flüchtige Gespenst der Verliebtheit in den Rahmen der Liebe zu stecken und ihm in einem selbst gemalten Porträt ein ewiges Antlitz zu geben.“ So Richard David Precht in seinem Buch 2009: „Liebe- ein unordentliches Gefühl“.

Wir erwarten also oft mehr von der Liebe, als sie augenscheinlich ist. Wir stülpen ihr das vergängliche Kostüm der anfänglichen Verliebtheit über und wenn dieses nach einiger Zeit abfällt und zu etwas anderem wird, etwas Vertrautem, geben wir sie auf und lassen sie nackt zurück. Aus dieser nicht falschen, aber auch nicht richtigen Erwartungshaltung scheitern heute viele Beziehungen. Die Liebe ist eben nicht das, für das wir sie hielten. Enttäuscht suchen wir weiter, nach einem neuen Kick, nach einem frischen Hormoncocktail. Wir sind verliebt in die Verliebtheit. Aber was ist die Alternative? Der Sexual- und Paarforscher Gunter Schmidt kam auf folgende Zahlen (auf Deutschland bezogen): Im Jahr 2002 waren gerade einmal 60 % der damals 30-jährigen verheiratet. In den 1960er Jahren waren es im Vergleich noch über 90 %. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Ehe geschieden wird, liegt heute bei etwa 40 Prozent. In den 1960er Jahren waren es nur 13 Prozent. Die Zahl der Kinder pro Paar ist ebenfalls erheblich geschrumpft, von etwa 2,4 auf 1,4. Und über zwei Millionen Paare trennen sich jedes Jahr, so Schmidt, Gunter 2002 in „Sexualität und Spätmoderne“. Aber woran liegt das?

In Deutschland und generell in der westlichen Welt hat sich das Ideal der romantischen Liebesbeziehung durchgesetzt. Wir können eine Person heute heiraten, weil wir sie lieben und nicht weil wir müssen. Und obwohl das mittlerweile selbstverständlich erscheint, ist die romantische Liebe eine junge Idee, die ihren Ursprung im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts fand. Seitdem muss sie vielen Ansprüchen ge-



Beziehungsweise

Ist es denn nicht möglich,
sich täglich nahe zu sein,
ohne alltäglich zu werden –
voneinander entfernt zu sein,
ohne sich zu verlieren...?
Beziehungsweise
sich maßlos zu lieben,
ohne sich lieblos zu maßregeln –
einander gewähren zu lassen,
ohne die Gewähr zu verlieren...?
Beziehungsweise
einander sicher zu sein,
ohne sich abhängig zu machen –
einander Freiheit zu gewähren,
ohne sich unsicher zu werden...?
Beziehungsweise...

-Mariss Jochen

NACHHALTIGKEIT IN DER LIEBE

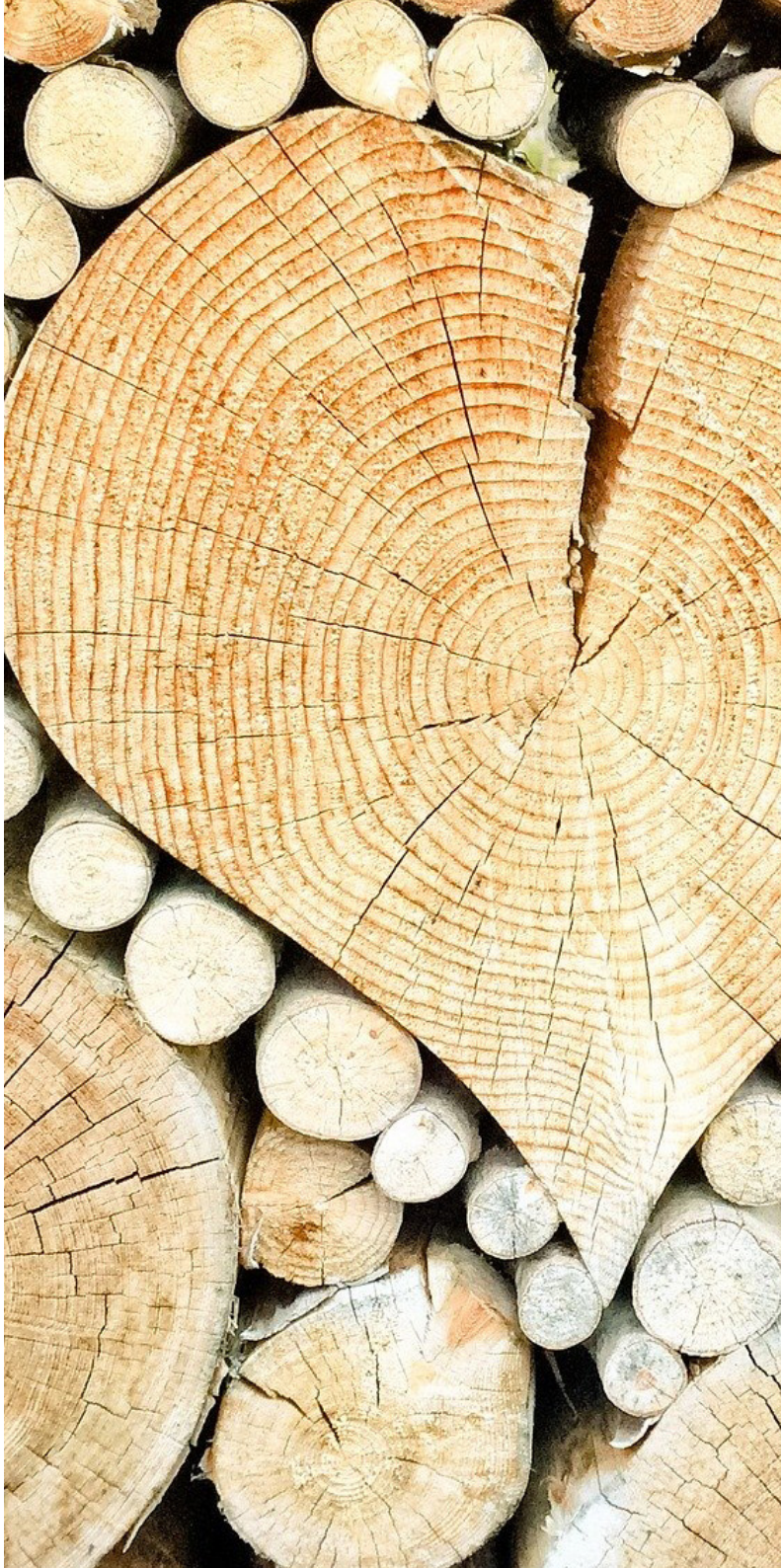
recht werden. Die Emanzipation hat die Frau von ihrer Abhängigkeit des Mannes abgelöst und so zu einem freieren Menschen mit einem freieren Leben mit freien Wahlmöglichkeiten verholfen. Beziehungen aus Abhängigkeit sind immer seltener und wurden durch einen Individualitätsanspruch ausgetauscht. Durch die Individualisierung in der heutigen Zeit macht uns jede Entscheidung zu dem Menschen, der wir sind. Das passiert ganz automatisch. Ob die Kleidung, das Hobby oder die Arbeit – alles wird zum Statussymbol. Jede Wahl, die wir heute treffen, offenbart, wer wir sind. So auch die Wahl unserer Partner.

In Zeiten von Tinder und Co sind diese Wahlmöglichkeiten, einen potenziellen Partner kennenzulernen, ins Unermessliche gestiegen. Und so wie sich alles Mögliche konsumieren lässt, kann auch die Liebe selbst zum Konsumgut verblassen. Die Erwartungen, die wir heute haben, sind mit unseren Ansprüchen, die wir an uns selbst richten, synchron mitgewachsen. Wie in der Arbeit, wollen wir uns auch in der Liebe selbst finden. Und wie so oft wollen wir von allem ein bisschen mehr, mehr Schmetterlinge, mehr Abenteuer, mehr Liebe.

Das Positive ist, dass heute fast keiner mehr unglücklich ein Leben lang mit der falschen Person verheiratet sein muss. Wir können auf die Suche gehen und etwas finden, das zu uns passt und uns ergänzt. Dabei sollten wir aber aufpassen, dass wir keinen falschen Versprechungen hinterherlaufen, die mit der Realität nichts zu tun haben.

„Beziehungen sind entweder zu heikel oder zu langweilig – dazwischen soll das liegen, was man 'wahre Liebe' nennt.“ - *Richard David Precht 2009*

Wie mit allem sollte man also auch mit der Liebe nachhaltig umgehen, wenn man will, dass eine Beziehung langfristig funktioniert und man gleichzeitig glücklich sein will. Ein gesundes und realistisches Verhältnis zur Liebe ist dabei wichtig. Es nützt niemandem idealisierte Erwartungshaltungen zu haben, denn sie machen am Ende nur eines: Sie machen uns unglücklich und können letztendlich nur enttäuscht werden. Es ist kein Geheimnis und nichts Neues, aber wenn man sich die Zahlen anschaut, wohl wichtiger denn je: Lieben, das heißt geduldig mit sich und dem Partner sein, bereit sein für Kompromisse und gemeinsam aneinander wachsen. Schließlich ist nichts auf der Welt, das schön ist und Spaß macht, umsonst. Liebe bedeutet Arbeit.



"BIST DU EIN 'TWITTER'?" – EIN GESPRÄCH MIT FELIX ÜBER DEN ALLTAG ALS TRANSGENDER

von Nina Lichtblau

FELIX KOMMT GUT GELAUNT ZUM INTERVIEW. ER IST 24 JAHRE ALT, AUS MÜNCHEN UND STUDIERT SOZIALWISSENSCHAFTEN AN UNSERER UNI, OBWOHL ER BEREITS EIN STUDIUM DER KUNSTGESCHICHTE ABGESCHLOSSEN HAT. DIESES SEMESTER HAT ER SICH ALS TRANSGENDER GEOUTET. ER FREUT SICH, WENN ER ÜBER DAS THEMA AUFKLÄREN UND UNSICHERHEITEN AUS DEM WEG RÄUMEN KANN.

Kannst Du unseren Leser*innen kurz erklären, was der Begriff „Transgender" genau bedeutet?

Das bedeutet, dass sich ein Mensch nicht mit dem Geschlecht identifizieren kann, das ihm bei der Geburt zugewiesen wurde. Es gibt manchmal ein bisschen Verwirrung mit den Begriffen. Aber Transgender, Transsexualität und Transidentität bedeuten prinzipiell das Gleiche. Deswegen bezeichne ich mich einfach nur als trans und spreche von trans Menschen.

Ab wann hast Du gewusst, dass deine Geschlechtsidentität von deinem biologischen Geschlecht abweicht?

Als Kind war mir das noch nicht bewusst, da ich nie in eine Schublade gesteckt wurde. Ich musste nie besonders mädchenhaft wirken. Dennoch gab es schon immer wieder Momente, wo ich mir gewünscht hätte, ich wäre als Junge geboren worden. Aber ich habe nie Worte dafür gehabt, weil das Thema nirgends angesprochen wurde, auch nicht in der Schule. Früher dachte ich, dass sich vielleicht alle einen männlichen Körper wünschen, weil ich mit dem Gedanken ganz selbstverständlich aufgewachsen bin. Als ich dann zum ersten Mal mit kurzen Haaren vom Friseur kam und mich im Spiegel angeschaut habe, hatte ich das Gefühl, dass mein Inneres und mein Äußeres mehr im Einklang miteinander sind. Mir wurde aber auch klar, dass kurze Haare alleine nicht reichen. Mein Körper muss sich auch noch verändern, bevor ich dann endlich sagen kann, dass meine Geschlechtsidentität zu meinem Erscheinungsbild passt. Dass ich ein trans Mann bin habe ich erst da ganz sicher gewusst, als ich zum ersten Mal bei der trans* Gruppe von der Münchner LGBTQ-Jugendorganisation diversity war. Alle haben mich ganz selbstverständlich „Felix" genannt und mit dem Pronomen „er" über mich geredet – da wusste ich, das ist richtig, so muss es sein.

Wann war der Punkt erreicht, wo Du Dich zum ersten Mal outen konntest bzw. wolltest? Wie hast Du Dich dabei gefühlt?

Ich habe mich tatsächlich mehrmals geoutet. Mein erstes Outing hatte ich mit

ungefähr 19 Jahren. Damals habe ich mich als lesbisch geoutet. Dadurch habe ich meinen Einstieg in die LGBTQ-Community gefunden und zum ersten Mal trans Menschen kennen gelernt. Aber ich konnte mich nie mit anderen lesbischen Frauen identifizieren. Es hat sich einfach nicht richtig angefühlt. Damals hatte ich schon die Vermutung, dass ich keine cis Frau bin. Mir war aber nicht sofort klar, wo auf dem Spektrum der Geschlechtsidentitäten ich mich befinde und so habe ich mich zunächst als nicht-binär geoutet. Im Lauf der Monate wurde mir dann klar, dass meine Identität eigentlich männlich ist. Mit 23 habe ich mich bei meinen Freund*innen als trans Mann geoutet, mit 24 dann bei meinen Eltern. Ich bin eigentlich bei jedem Outing sehr aufgeregt gewesen.

Wie hat Dein Umfeld reagiert? Besser oder schlechter als erwartet? Wem hast Du es als erstes erzählt?

Das erste Outing war ziemlich schwierig für mich. Ich habe damals ja selbst noch überhaupt keinen Bezug zur LGBTQ-Community gehabt; meine Eltern und meine Schwester auch nicht.

Also hast Du es Deiner Familie als erstes erzählt?

Genau. Beim ersten Outing schon. Bei meinem Outing als trans hatte ich auf alle Fälle am meisten Angst. Ich wusste nicht, wie es wird, wenn meine Eltern dann auf einmal nicht mehr zwei Töchter haben, sondern eine Tochter und einen Sohn. Ich hatte das Gefühl, dass ich ihnen eine Tochter wegnehme.

Aber sie hatten ja nie zwei Töchter, sondern immer nur eine.

Stimmt. Aber eine vermeintliche Tochter. Deswegen war das schwieriger für mich. Ich habe es meiner Schwester als erstes erzählt. Sie hat gut reagiert und stand von Anfang an immer hinter mir. Dann habe ich mich bei meinen Freund*innen geoutet. Nach und nach, nicht alle auf einmal [lacht]. Ich musste mich ständig outen. Aber sie haben auch alle positiv reagiert. Manche haben es sogar vorher geahnt, das hätte ich gar nicht gedacht. An meine Eltern habe ich einen Brief geschrieben, in dem ich ihnen alles sehr ausführlich erklärt habe. Meine Mutter hat mir direkt auf WhatsApp geantwortet, gleich meinen neuen Namen verwendet und mir gesagt, dass sie und mein Vater immer hinter mir stehen – das war echt cool.

Also waren Deine Ängste unbegründet?

Ja, voll. Im Nachhinein schon. Aber es war trotzdem immer eine stressige Situation, ich war immer sehr aufgeregt. Besonders bei Menschen, die mir wichtig sind. Ich kenne auch Personen, bei denen das Umfeld nicht so gut reagiert hat.

Wie bist Du eigentlich auf den Namen Felix gekommen?

Ich habe im Internet nach Namen gesucht. Mir war es wichtig, dass ich meinen Namen nicht mit anderen in Verbindung bringe, dass ich möglichst niemanden mit dem Namen kenne. Das ist mit 24 gar nicht mal so einfach [lacht]. Und bei „Felix“ finde ich die Bedeutung „glücklich“ schön. Als Felix bin ich glücklich.

Steht „Felix“ schon auf Deinem Ausweis?

Nein, das ist alles schon sehr aufwendig und teuer. Da braucht man eine Vornamens- und Personenstandsänderung, die man gerichtlich beantragen muss. Letztendlich entscheidet dann ein Richter und fällt das Urteil, basierend auf zwei Gutachten, die ich vorher machen lassen muss.

Du hast Dich im Oktober an der Uni in unserer Kohorten-Gruppe auf WhatsApp geoutet. So bin ich auch auf Dich als Interviewpartner gekommen. Wann hast Du Dich dazu entschlossen?

Also letztes Jahr war ich teilweise schon Felix. Aber ich habe mich erst im Sommer bei meinen Eltern geoutet und wollte mich dann sozusagen für das nächste Semester hier outen. Das Outing auf WhatsApp war gar nicht so schlimm, weil es viel einfacher ist, das einmal zu schreiben, als sich vor jeden Kurs zu stellen [lacht]. Ich habe auch all meinen Dozent*innen eine E-Mail geschrieben, damit sie nicht meinen alten Namen sagen, wenn sie die Anwesenheitsliste durchgehen. Der steht ja noch im System drin. Da war ich auch bei jedem Kurs aufgeregt, aber es hat super geklappt.

Muss sich Deiner Meinung nach irgendetwas ändern?

Es muss sich gesellschaftlich noch so einiges ändern. Wo fange ich da nur an? [lacht].

Was waren denn für Dich Hürden, die Du erlebt hast?

Die erste Hürde, die mir da einfällt, war tatsächlich an der Uni. Im letzten Semester war ich in meinem Umfeld schon als Felix geoutet. Da wusste ich nicht, welche Toilette ich benutzen soll. Auf die Frauentoilette wollte ich nicht gehen.

Aber auf die Männertoilette zu gehen war auch schwierig, weil ich ja noch nicht vollständig geoutet war. Am Ende hätte ich mich spontan auf dem Klo outen müssen… Ich bin im letzten Semester vielleicht einmal auf der Toilette gewesen.

In der ersten Ausgabe von SoWi 'ne Zeitung gab es einen Artikel über Unisex-Toiletten. Wäre das eine Idee?

Ja, auf jeden Fall! Auch Unisex-Umkleiden. Ich war letztes Semester beim Hochschulsport angemeldet, eigentlich nur fürs Jonglieren. Da dachte ich, dass ich keine Umkleide brauche. Aber um in den Raum zu kommen, musste man durch eine Umkleide gehen. Da stand ich dann ewig davor und war mir unsicher, wo ich rein gehen soll. Das war voll das komische Gefühl, vor allem, weil sonst niemand darüber nachdenken muss.

Ist es Dir unangenehm, wenn man Dich auf das Thema „Transgender" anspricht? Oder hast Du damit kein Problem?

Was mir gestern erst wieder passiert ist, und was mir oft passiert, ist, dass mich fremde Leute auf der Straße ansprechen. Die fragen mich dann ganz direkt, welches Geschlecht ich habe oder ob ich männlich oder weiblich bin. Mittlerweile sage ich dann einfach, dass ich ein Mann bin. Der von gestern hat mir nicht geglaubt und wollte dann mit mir diskutieren. Er hat mit allen möglichen Begriffen um sich geworfen und mich am Ende gefragt, ob ich ein „Twitter" bin [lacht]. Das war eins der skurrilsten Gespräche überhaupt. Das war so merkwürdig, dass es schon fast wieder witzig war. Ich habe schon einige ähnliche Situationen erlebt. Anscheinend haben vor allem Fremde gar keine Hemmungen sehr private Dinge direkt zu fragen, die sie vielleicht sonst nicht sofort fragen würden. Aber wenn es Leute sind, die ich kenne, habe ich überhaupt kein Problem damit, über das Thema zu reden. Was ich nicht so mag, ist, wenn Leute zu schnell über intime Sachen sprechen wollen. Meistens geht es dann um „die OP". Aber es gibt doch so viel wichtigere Dinge als welche Genitalien eine Person hat.

Was rätst Du Menschen, die sich unsicher sind, wie sie sich Dir gegenüber verhalten sollen?

Ganz generell, egal ob jetzt trans oder cis Menschen, finde ich einen respektvollen Umgang miteinander ganz wichtig. Da liegt man immer richtig [lacht]. Und sonst, wenn es Probleme gibt, zum Beispiel mit Pronomen oder dem Namen, dann ist

Eine Unisex-Toilette würde so einige Probleme lösen. Auch unnötige Staus auf dem Frauen-Klo.

Kommunikation ganz wichtig.

Wenn Leute aus Gewohnheit meinen alten Namen oder falsche Pronomen verwenden, dann nehme ich das ihnen überhaupt nicht übel. Wenn sie es merken, wäre es mir persönlich lieber, wenn sie sich kurz korrigieren und dann weiterreden. Manche entschuldigen sich tausendmal, was gar nicht nötig ist; andere stocken zwar kurz, weil sie merken, dass sie die falschen Pronomen benutzt haben, und reden dann aber einfach weiter, ohne sich zu verbessern. Das finde ich beides ein bisschen unangenehm.

Ganz allgemein im Gespräch kann man sich auch selbst fragen, ob man in der Situation, in der man sich gerade befindet, eine ähnliche Frage auch einer anderen Person stellen würde, die nicht trans ist. Wenn die Antwort „nein“ lautet, dann vielleicht lieber nicht fragen [lacht].

Was rätst Du Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden wie Du?

Ich würde den Leuten raten zu experimentieren. Wenn eine Person merkt, dass sie sich mit ihrer jetzigen Geschlechtsidentität nicht wohl fühlt, dann kann sie ausprobieren, wie sie sich wohl fühlt. So habe ich das auch gemacht. Auch mit dem äußeren Erscheinungsbild. Man kann auch Leute, denen man vertraut, bitten, dass sie einen mit anderem Pronomen ansprechen oder einen anderen Namen benutzen. Dann kann man sehen, ob sich das gut anfühlt. Weil wenn man sich nicht als Frau fühlt, muss man nicht zwangsläufig ein Mann sein. Es gibt ja noch mehr Geschlechtsidentitäten auf dem Spektrum. Da muss man ausprobieren und seinen eigenen Weg finden.

WAS BEDEUTET WAS?

TRANSGENDER...

... ist eine Bezeichnung für Personen, deren Geschlechtsidentität nicht mit dem nach der Geburt eingetragenen Geschlecht übereinstimmt.

TRANS MANN...

... bedeutet, dass eine Person eine männliche Geschlechtsidentität hat, aber in einem weiblichen Körper geboren worden ist. Eine trans Frau hat eine weibliche Geschlechtsidentität und wurde bei der Geburt dem männlichen Geschlecht zugewiesen.

CIS FRAU...

... meint, dass die Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt festgestellten Geschlecht übereinstimmt. Das gleiche gilt für cis Männer.

LGBTQ...

... ist eine englische Abkürzung und steht für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender and Queer.

NICHT-BINÄR...

...bezeichnet eine weder ausschließlich männliche noch weibliche Identität.

IMPRESSUM

Gründerin & Chefredakteurin
Emily Franz *(in der Mitte)*
Mail: sowi.ne.zeitung@fachschaft-sowiso.de

stellv. Chefredakteurin, Marketing & Social Media
Dana Koop *(rechts)*

Design
Jeannette Desef *(links)*

Mitwirkende in dieser Ausgabe

Autoren
Lena Wenzel, Luisa Orendt, Nico Münch, Nina Lichtblau

Lektoren
Dana Koop, Felix Baumann, Leonhard Pitz, Maurus Pavalache, Nina Lichtblau

Angaben gemäß § 5 TMG/§ 55 RStV:
Fachschaft SoWiSo e.V.
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
Universitätsstraße 2
Raum 2124
86159 Augsburg
Tel.: 0821/598 5624
E-Mail
info@fachschaft-sowiso.de
Homepage
https://fachschaft-sowiso.de/?s=haftungshinweis

Vertreten durch (jeweils drei Vorstände gemeinsam vertretungsberechtigt):
1. Vorsitz: Tobias Schabel
2. Vorsitz: Dana Koop
3. Vorsitz: Maryvonne Kälberer
Schatzmeister: Ricarda Düster
Schriftführer: Maurus Pavalache
Beisitz: Emily Franz
Magischer Vorsitz: Albus Dumbledore

Registriert unter VR 201187 beim Amtsgericht Augsburg.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf elektronischen Datenträgern. 07. Dezember 2011

QUELLENVERZEICHNIS

Alle Fotos, die in der Zeitung vorkommen, hier aber nicht erwähnt werden stammen von Pixabay, einer Website die lizenzfreie, kostenlose Fotos zur Verfügung stellt. Die Urheber der Fotos, als auch die Website weißen darauf hin, dass man diese nicht als Quelle vermerken muss.

Die Ranke

Grafiksammmlung von Shutterstock.com

Gender- Restroom- Sign

http://radgeek.com/wp-content/uploads/2014/11/All-Gender-Restroom-Sign.png

VIELEN DANK

FÜR EURE UNTERSTÜTZUNG!

IHR KÖNNT GESPANNT SEIN!
UNSERE LETZTE AUSGABE FOLGT!